



Priele im Mai

scharade hat Folgendes geschrieben: hallo inkognito,

will mal eine Antwort versuchen. Gleich als erstes mal ganz deutlich werden, mit Ranicki: "Das ist keine Literatur" (lispel, rollendes "r"). -- Aber es ist ein Versuch, sich einer sehr schwierigen Situation anzunähern, und wenn man es lange genug versucht, kann daraus vielleicht mal was sehr Spannendes werden.

Zum Stil und so weiter ein paar Punkte:

1. Stimmig finde ich z.B.:

"Der Berufsverkehr rauscht wie Blut durch die Adern der Stadt. Er rinnt vorbei an Glas, an Beton, an Leuchtreklame." Kann ich mitempfinden.

Aber dass dann unter jedem (einzelnen) Fahrzeug der Asphalt bebt, passt nicht in das Rauschen, das wäre dann ja kein Rauschen, sondern eher etwas Rhythmisches. -- Das erste Bild wird so gestört, statt ergänzt.

2. Eine rasende, stinkende Stadt im Berufsverkehr zu beschreiben, das sollte vielleicht nicht allzu viel Platz einnehmen. Spannend ist für den Leser die Frage, in welcher Stimmung erlebt die Hauptperson das, wie wirkt das auf sie? Wenn die Details für die Hauptperson nicht wichtig sind, reicht eine knappe Skizze in vielleicht drei Sätzen.

3. "Alle hetzen" - wer sind denn die alle? Möchte man doch ein Bild vor sich sehen...

4.

"Kaugummiasphalt" - gemeint ist wohl wegen der Hitze weicher Asphalt? Verlangt zu viel eigene Schlüsse vom Leser, stört den Lesefluss deshalb.

5.

Absätze, die auf Gehwegen klackern: einverstanden. Aber können Absätze Straßenbahnen verpassen?

6.

Die folgenden Sätze über Leon gefallen mir außerordentlich gut:

"Das Winken eines Mitschülers erwidert er nicht, er weiß, es ist nicht echt. Er schaut zum Himmel. Erste Sonnenstrahlen fallen auf sein Gesicht, sie wärmen seine Wangen.

Als er geht, lässt er seinen Ranzen zurück."

Das mit der Brotdose und der Oma passt noch nicht ganz, vielleicht besser so:

Nur die Brotdose mit den Leberwurstschnitten von Oma nimmt er mit. Er mag keine Leberwurst, aber er weiß, er wird Hunger bekommen. Er tritt los und dreht sich nicht mehr um (wohin eigentlich? Zum Fenster seiner Wohnung? Zu seinem Ranzen?)

7.

So und jetzt der Wechsel zur versoffenen Mutter. Der kommt viel zu früh und zu schnell, man hat Leon gerade eben kurz gesehen, und schon ist man wo ganz anders. Was macht Leon jetzt, was ist mit ihm so los? Erst dann die Mutter. (Ist das Leons Mutter? Ist es so, dass Leon sich diese Szene vorstellt?)

Es gibt hier außerdem ein großes Problem mit der Erzählperspektive. Man kann nicht gut erst aus Leons Sicht erzählen, dann in den Kopf der Mutter steigen und von da aus weitermachen.



Priele im Mai

Vorschlag:

Vielleicht einfach ALLES von außen beschreiben, oder eben konsequent aus Leons Sicht, wie er es erlebt. Dann ist die reale Innenwelt der Mutter dem Erzähler unbekannt, höchstens könnte Leon mal denken: "Ich glaube, die denkt jetzt..." Man sieht nur, was sie tut, hört, was sie sagt usw.

Und das darzustellen, was im Kopf von so einer Frau vor sich geht, ist... hm... vielleicht unmöglich? Das ist ja gerade KEIN vernünftiges Denken. Dennoch ist manches erstaunlich gut nachvollziehbar, die Bilder mit der Schlange um den Hals und dem Kopf im heißen Wasser finde ich ziemlich gut.

Grundsätzlich

Ich finde, über sowas sollte unbedingt mehr geschrieben werden. Deshalb nur Mut. Aber es ist eben auch besonders schwierig, über den Wahnsinn zu schreiben. Habe es selbst oft genug versucht und bin gescheitert.

LG Scharade Hallo Scharade,

herzlichen Dank für Deine mühevollen Zerfieselarbeiten. Vielleicht klärt sich manches zum Ende hin. Ich würde daher auf Deine Anregungen/Anmerkungen gern später eingehen. Nur eines bereits an dieser Stelle: Warum es sich hier nicht um Literatur handeln soll, ist mir etwas schleierhaft.

Besten Dank

I.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).